

Heiner Goebbels

„Stifters Dinge“

Das Rauschen, welches wir früher in den Lüften gehört hatten, war uns jetzt bekannt; es war nicht in den Lüften, jetzt war es bei uns. In der ganzen Tiefe des Waldes herrschte es ununterbrochen fort, und entstand, wie die Äste und Zweige krachten und zur Erde fielen. Es war um so fürchterlicher, da alles Andere unbeweglich stand. Von dem ganzen Geglizzer und Geglänze rührte sich kein Zweig und keine Nadel, außer wenn nach einem Eisfalle irgend ein Ast empor schlug. Dann war es wieder ruhig. Wir harreten, und schauten hin, ich weiß nicht, war es Bewunderung oder Furcht, in das Ding hinein zu fahren.

**Adalbert Stifter
aus: Die Mappe meines Urgroßvaters**

"Stifters Dinge" ist ein Klavierstück für fünf Klaviere ohne Pianisten, ein Theaterstück ohne Schauspieler, eine Performance ohne Performer - eine no-man-show also, oder wie auch immer man das nennen möchte. Vor allem ist es aber eine Einladung an die Zuschauer in einen faszinierenden Raum voller Töne und Bilder, eine Einladung zum Sehen und zum Hören. Im Zentrum steht die Aufmerksamkeit den Dingen gegenüber, die im Theater oft als Dekor oder Requisit eine nur illustrative Rolle spielen, hier aber die Protagonisten sind: das Licht, die Bilder, die Geräusche, die Töne, die Stimmen, Wind und Nebel, Wasser und Eis.

Es gibt in der Arbeit - und darauf weist der Titel hin - Berührungspunkte zu den Texten Adalbert Stifters, einem Romantiker der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei dem der Eindruck biedermeierlicher Behaglichkeit täuscht. Stifter schreibt so detailliert wie eine Maler malt, und wenn in den oft als langweilig empfundenen Passagen seiner Naturbeschreibungen die Handlung der Erzählung zurücktritt, so geschieht das aus Respekt gegenüber den Dingen: sie fordern vom Leser die Zeit, die ihre detaillierte Wahrnehmung notwendig macht - so als müsse der Leser, der durch den Text will, erst einmal selbst durch den Wald. Die Dinge und Materialien erzählen selbst, die Personen sind oft nur eingefügt und nicht souveräne Subjekte ihrer Geschichte. Mit Elementen von bewußter Entschleunigung und ritualisierter Wiederholung wird bei Stifter eine Modernität sichtbar, die in ihrer Radikalität heute dem Leser zeitgemäße Angebote macht.

"Stifters Dinge" knüpft an dieser Haltung an, ohne sich direkt als Inszenierung seiner Erzählungen oder der von ihm beschriebenen Gegenstände zu verstehen. Die performative Installation (Dauer ca. 75 min) versteht seine Texte als Herausforderung für eine Begegnung mit dem Fremden und mit den Kräften, derer wir nicht ‚Herr sind‘, als ein Plädoyer für die Bereitschaft, andere als unsere eigenen Kriterien und Urteile als Instanz zuzulassen und zwar sowohl in der Begegnung mit uns unbekanntem kulturellen Ordnungen als auch gegenüber ökologischen Katastrophen, die Stifter immer wieder ausführlich schildert.

Ich rastete, betrachtete die Dinge, die da waren, als: die Wägen, welche abgeladen unter dem Schoppendache ineinandergeschoben standen, die Pflüge und Eggen, welche, um Platz zu machen, in einem Winkel zusammengedrängt waren, die Knechte und Mägde, die hin und her gingen, ihre Samstagarbeit taten, und sich zur Feier des Sonntages rüsteten; und die Dinge gesellten sich zu denen, mit denen ohnehin mein Haupt angefüllt war, zu Drillingsföhren, Toten und Sterbenden und singenden Vögeln.

Adalbert Stifter, aus "Granit"

Stifters Dinge

Kreation im Théâtre Vidy-Lausanne, Donnerstag, 13. September 2007, um 19h30
Dauer : 1h00

Konzeption, Musik und Regie:

Heiner Goebbels

Raum, Licht und Video:

Klaus Grünberg

Mitarbeit Musik, Programming:

Hubert Machnik

Sound design:

Willi Bopp

Assistent:

Matthias Mohr

In künstlerischer und technischer Zusammenarbeit mit der Equipe des Théâtre de Vidy :

Bühnenmeister:

Nicolas Bridel

Robotik:

Thierry Kaltenrieder

Beleuchter:

Roby Carruba - Thierry Arnold

Lichttechniker:

Christophe Kehrli - Roger Monnard - Erik Zollikofer

Video:

Jérôme Vernez

Ton:

Frédéric Morier

Bühnentechnik:

Nicolas Pilet - Fabio Gaggetta

Konstruktion der Mechanik:

Stéphane Boulaz

BühnenKonstruktion:

Thomas Beimowski – Hervé Arletti – Thui Lor Van

Requisite :

Georgie Gaudier – Eric Vuille

Unter der technischen Direktion von Michel Beuchat.

Produktion :
Théâtre Vidy-Lausanne E.T.E.
Koproduktion :
spielzeit'europa I Berliner Festspiele,
Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg,
schauspielfrankfurt,
T & M – Théâtre de Genevilliers / CDN,
Pour-cent culturel Migros
Teatro Stabile di Torino
Korealisation :
Artangel London
Mit Unterstützung von :
Pro Helvetia - Fondation suisse pour la culture

Technisches Personal der Vorstellung

Bühnenmeister:
Nicolas Bridel
Robotik:
Thierry Kaltenrieder
Beleuchter:
Roby Carruba - Thierry Arnold
Video:
Jérôme Vernez
Bühnentechnik
Nicolas Pilet - Fabio Gaggetta
Sound design:
Willi Bopp
Ton:
Andrew Mikkelsen
Musikalische Abendregie:
Matthias Mohr

Die Dinge existieren. Man muß sich damit abfinden, muß ihre Partei ergreifen. Wir werden uns also von den Reden, den allzu menschlichen Reden, abwenden, um von den Dingen, von vorgefassten Meinungen zu reden. Von den Dingen, das heißt vom Nichtmenschlichen.

Jean Paul Sartre, aus "Der Mensch und die Dinge"

Ich hatte dieses Ding nie so gesehen wie heute.(...)

Als ich auf dem Rückwege war, und in der Nähe des Gasthauses auf den Platz gelangte, den mehrere Häuser bildeten, und einschlossen, sah ich den Gemeindebrunnen, den sie mit Brettern verschlagen und mit wärmenden Dingen umhüllt hatten, wie einen einsamen Eisberg stehen, nicht einmal Stufen waren zu ihm hinan in das Eis geschlagen, weil er seit vielen Wochen schon kein Wasser mehr gegeben hatte. Vor den Thüren der Häuser sah ich, dass die Leute am Morgen Sand oder Erde oder Heustaub, auf die Glätte der Wege gestreut hatten, damit man nicht falle; aber der Regen hatte das Aufgestreute mit neuem Eise überzogen. In dem Wirtshause der hintern Dubs konnte ich meinen Mantel und jetzt auch meine Stiefel vollkommen vom Eise befreien, das sich dort angesetzt hatte. Der Wirth zeigte wohlgefallen an meinen Steigeisen, und sagte, das sei eine vortreffliche Einrichtung, und auf einem solchen Eise mit völliger Sicherheit zu gehen, auf das man sonst bei dieser vollständigen Glätte und Feinheit keinen Fuß setzen dürfte, ohne in Gefahr zu gerathen Arme und Beine zu brechen, und gegen das kein Mittel helfe, weil sich das Eis immer von neuem erzeuge.(...)

Da wir im Freien und in den Feldern waren, hörten wir einen dumpfen Falle, wußten aber nicht recht, was es war. Auf dem Raine sahen wir einen Weidenbaum gleißend stehen, und

Die Mutter aber fragte: "Wer ist denn das?"

Der Vater sagte ihr, daß es das braune Mädchen von dem hohen Nußberge sei, und erzählte ihr, was es heute zu dem Schuze der Großmutter und der Kinder gethan habe.

Dann wendete er sich zu der Gruppe der Kinder, und sagte: "Komm her, du liebes Kind, wir werden dir sehr viel Gutes thun."

Das Mädchen zog sich bei diesen Worten langsam von den Kindern zurück, und da es ein Stückchen entfernt war, fing es zu laufen an, es lief durch den Garten zurück, es lief um die Glashäuser herum, und in dem nächsten Augenblicke sah man es schon in der Sandlehne empor laufen.

Die Kinder gingen wieder zu ihren Eltern zurück.

"Schade, daß das Kind nicht näher kommt, und so scheu ist," sagte der Vater.

"Ich fange das Ding", sagte ein Knecht.

Adalbert Stifter, aus "Katzensilber"

seine zähen silbernen Äste hingen herab, wie mit einem Kamme niedergekämmt.(...)

Als wir uns auf den Wiesen befanden, und über ihre Ebene, freilich klaftherhoch erhöht, dahin fuhren, hörten wir wieder denselben dumpfen Fall, wie heute schon einmal; aber wir erkannten ihn wieder nicht, und wußten auch nicht einmal genau, woher wir ihn gehört hatten.(...)

Da wir endlich gegen den Thaugrund kamen, und der Wald gegen unsere Strasse herüberlangte, hörten wir plötzlich in dem Schwarzholze, das rechts von uns auf dem Felsen stand, ein Geräusch, das sehr seltsam war, und das keiner von uns je vernommen hatte. Es war, als ob viele Tausende oder gar Millionen von Glasstangen durcheinanderrasselten, und in diesem wirren Laute in die Ferne zögen. Das Schwarzholz war aber doch noch zu weit von uns entfernt, als daß wir den Schall nicht klar hätten erkennen können. In der Stille, die am Himmel und auf der Erde war, erschien er uns sehr sonderbar. Thomas wollte den Fuchs aufhalten, konnte es aber nicht sogleich bewerkstelligen, weil der Schlitten auf der glatten Bahn dahin schoß, und dem Thiere nachschob,(...)

Als er endlich stand, war das Geräusch vorüber. Wir hörten jetzt wohl auch ein schwaches Rauschen in den Lüften, das wir früher bei den Hufschlägen unseres Pferdes nicht gehört hatten, aber das Rauschen war etwas sehr Unbestimmtes, und war auch etwas ganz anderes, als der Schall, der uns zum Anhalten unseres Pferdes bewogen hatte. Es dauerte auch schwach oder schwächer fast immer fort. Wir fuhren wieder weiter. Wir näherten uns dem Thaugrunde, und sahen endlich schon die dunkle Öffnung, wo die Strasse in den Wald hinein

lief. Wenn es auch nach frühem Nachmittage war, wenn auch der graue Himmel so licht schien, daß es war, als müßte man die Sonne durch denselben hindurch sehen, so war es doch ein Winternachmittag, und es war so trübe, daß sich schon die weißen Gefilde vor uns zu entfärben begannen, und im Walde von ferne gesehen Undeutlichkeit herrschte.

Als wir an die Stelle kamen, wo wir unter die Wölbung des Gehölzes hinein fahren sollten, blieb Thomas stehen. Wir sahen vor uns eine sehr schlanke Fichte zu einem Reife gekrümmt stehen, und einen Bogen über unsere Straße bilden, wie man sie einziehenden Kaisern zu machen pflegt. Es war unsäglich, welche Pracht und Last des Eises von den Bäumen hing. Wie Leuchter von denen unzählige umgekehrte Kerzen in unerhörten Größen ragten, standen die Nadelbäume.(...)

Das Rauschen, welches wir früher in den Lüften gehört hatten, war uns jetzt bekannt; es war nicht in den Lüften, jetzt war es bei uns. In der ganzen Tiefe des Waldes herrschte es ununterbrochen fort, und entstand, wie die Äste und Zweige krachten und zur Erde fielen. Es war um so fürchterlicher, da alles Andere unbeweglich stand. Von dem ganzen Geglizzer und Geglänze rührte sich kein Zweig und keine Nadel, außer wenn nach einem Eisfalle irgend ein Ast emporschlug. Dann war es wieder ruhig. Wir harreten, und schauten hin, ich weiß nicht, war es Bewunderung oder Furcht, in das Ding hinein zu fahren. Unser Pferd mochte die Empfindung in einer Ähnlichkeit theilen; denn das arme Thier schob, die Füße sachte anziehend, den Schlitten in mehreren Ruken etwas zurück. Wie wir noch da standen, und schauten - wir hatten noch kein Wort geredet - hörten wir wieder den Fall, den wir heute

Stifter kennzeichnet die Personen zumeist nicht direkt. Er muß dem Leser nicht sagen, welchen Charakter sie haben. Sie sind schon in den Dingen, von denen sie umgeben sind, gegenwärtig: in den Kleidern, in der Wohnung und in der Landschaft, und zwar auch dann, wenn sie sich nicht der Natur gemäß verhalten. (...) Dabei ist es Stifter wesentlich, daß der Stein, das Holz usw. nicht zum gleichgültigen Material entwertet wird, sondern Art und Gestaltung des Werks so bestimmt, daß darin das Steinerne des Steines, das Hölzerne des Holzes zum Vorschein kommt.

Heinrich Mettler, aus "Natur in Stifters frühen ‚Studien‘"

schon zweimal vernommen hatten. Jetzt war er uns aber völlig bekannt. Ein helles Krachen, gleichsam wie ein Schrei, ging vorher, dann folgte ein kurzes Wehen Sausen oder Streifen, und dann der dumpfe dröhnende Fall, mit dem ein mächtiger Stamm auf der Erde lag. Der Knall ging wie ein Brausen durch den Wald und durch die Dichte der dämpfenden Zweige, es war auch noch ein Klingeln und Geschiener, als ob unendliches Glas durcheinander geschoben und gerüttelt werden würde. Dann war es wieder wie vorher, die Stämme standen und ragten durcheinander, nichts regte sich, und das schwache still stehende Rauschen dauerte fort. Es war merkwürdig, wenn ganz in unserer Nähe ein Ast oder Zweig oder ein Stück Eis fiel; man sah nicht, woher es kam, man sah oft kaum das Niederblitzen, oft das nicht einmal, sondern hörte nur das Aufschlagen, und das Starren währte wie früher fort.(...)

Wenn irgend etwas in den Bäumen nur um eine Unze an Gewicht gewänne, so mochte es fallen, die Spitzen der Zapfen wie Keile mochten nieder fahren, und uns durchbohren, wir sahen ohnedem auf dem Wege, den wir vor uns hatten, viele zerstreut und zerbrochen liegen, und während wir standen waren in der Ferne wieder dumpfe Schläge zu vernehmen gewesen. Und wie wir auf die Felder, durch die wir gekommen waren, zurück schauten, war, wie wir heute den ganzen Tag erfahren hatten, kein Mensch und kein lebendiges Wesen zu erblicken, nur ich Thomas und der Fuchs waren allein in der freien Natur. Ich sagte zu Thomas, daß wir umkehren müßten. Er schlug dasselbe vor. Ich stieg aus und er wendete das Pferd mit dem Schlitten um. stieg er auch aus. Es war uns, als wachse jetzt das Eis viel schneller an als am Vormittage, war es nun, daß wir früher die Erscheinung weniger beachteten, und im Hinschauen darauf ihr Fortgang uns langsamer vorkam, als Nachmittag, wo wir andere Dinge

zu thun hatten, und nach einer Weile erst sahen, wie das Eis sich wieder gehäuft hatte - oder war es kälter und der Regen dichter geworden. Wir wußten es nicht.

Adalbert Stifter, aus "Die Mappe meines Urgroßvaters"
Transkription der Dritten Fassung, Mappe 49

Ich war schon als Knabe ein großer Freund der Wirklichkeit der Dinge gewesen, wie sie sich so in der Schöpfung oder dem regelten Gange des menschlichen Lebens darstellte. Dies war oft eine große Unannehmlichkeit für meine Umgebung gewesen. Ich fragte unaufhörlich nach dem Namen der Dinge, um ihr Herkommen und ihren Gebrauch und konnte mich nicht beruhigen, wenn die Antwort eine aufschiebende war.

Adalbert Stifter, aus "Der Nachsommer"

QUELLEN

Beschwörungsformeln des für die Seefahrer so wichtigen Südostwinds („Karuabu“) in **Papua Guinea**, aufgenommen am 26. Dezember 1905 von dem österreichischen Ethnographen **Rudolf Pöch**, der als Pionier des Dokumentarfilms und der Tondokumentation gilt. Mit seinem so genannten ‚Archivphonographen‘ gelangen ihm einzigartige Tonaufnahmen einheimischer Lieder, Erzählungen und Gesänge der indigenen Bevölkerung Neuguineas in Papua-Sprachen.

Jacob Isaacksz van Ruisdael,
Sumpf, 1660
72,5x99cm, Öl auf Leinwand



Eremitage, St. Petersburg

Adalbert Stifter:

Die Eisgeschichte aus „Die Mappe meines Urgroßvaters“, dritte Fassung,
deutsch: gelesen von Dr. Hermann Josef Mohr, aufgenommen von H.G.
franz: gelesen von René Gonzalez, aufgenommen von H.G.

J.S.Bach

Das Italienische Konzert F-Dur BWV 971, 2. Satz.

Claude Levi Strauss

aus einem Interview Radioscopie France Inter (1988) mit Jaques Chancel.

William S. Burroughs

liest eine Passage aus seinem Text „Nova Express - Tower Open Fire“

„Listen to my last words any world, listen all you boards, governments, syndicates, nations of the world. And you powers behind what filth deals consumated in what lavatory. To take what is not yours. To sell out your sons for ever. To sell the ground from unborn feet for ever. So you on the board could use bodies and minds and souls that were not yours, are not yours and never will be yours. You have the wrong name and the wrong number Mr. Luce-Getty Lee-Rockefeller.“

Malcom X

aus einem Fernsehinterview Anfang der 60er Jahre.

Paolo Ucello

Jagd bei Nacht, um 1460,

65x165cm, Tempera auf Holz, Stirnseite einer Truhe



Ashmolean Museum, Oxford

Wechselgesang **kolumbianischer Indianer** aus einer Rundfunkreportage, die bei einer Südamerikareise 1985 als Kassette den Weg ins Archiv von H.G. gefunden hat.

Kalimérisma, traditionelles griechisches Lied im chromatischen Modus - gesungen von Ekaterini Mangoúlia, aufgenommen 1930 von Samuel Baud - Bovy, einem Pionier der Musikethnologie; es gehört zum Repertoire der Frauen auf der Insel Kalymnos; sie singen diese Melodie, die an einen Klagegesang erinnert, während sie ihre kleinen Handmühlen drehen. Aber statt Totensprüchen entbieten sie den Emigranten einen Willkommensgruß und richten an die gestrandeten Fischer, die von den Küsten der Barbaren (Maghreb) aufgebrochen waren, ihre Glückwünsche.

Adalbert Stifter

aus „Die Mappe meines Urgroßvaters“ Faksimile der Handschrift der Dritten Fassung

Tournee 2007

Berlin

spielzeiteuropa I Berliner Festspiele / Haus der Berliner Festspiele

Schaperstr. 24

D- 10719 Berlin

www.berlinerfestspiele.de

5.-13. Oktober 2007

Luxembourg

Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg

1 Rond-Point Schuman

L-2525 Luxembourg

www.theater-vdl.lu

19.-24. Oktober 2007

Frankfurt

schauspielfrankfurt / Bockenheimer Depot

Neue Mainzerstrasse 17

DE-60311 Frankfurt

www.schauspielfrankfurt.de

28. Oktober – 3. November 2007

Munich

Theaterfestival Spielart

Ludwigstrasse 8

DE-80539 Munich

www.spielart.org

16.-17. November 2007

Der Pfarrer war indessen hinaus gegangen und kam nun mit einem Lichte in der Hand herein. Es war ein Taglicht, welches in einem messingenen Leuchter stak. Er stellte den Leuchter auf den Tisch und legte eine messingene Lichtschere dazu. Dann setzten wir uns beide an den Tisch, blieben sitzen, und erwarteten das Gewitter.

Adalbert Stifter, aus "Der Nachsommer"

Wenn diese Dispositionen verschwänden, so wie sie erschienen sind, wenn durch irgendein Ereignis, dessen Möglichkeit wir höchstens vorausahnen können, aber dessen Form oder Verheißung wir im Augenblick noch nicht erkennen, diese Dispositionen ins Wanken gerieten, wie an der Grenze des achtzehnten Jahrhunderts die Grundlage des klassischen Denkens es tat, dann kann man sehr wohl wetten, dass der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.

Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge